

Wolfgang Butzkamm

## *Ein deutsch-niederländischer gymnasialer Zweig ist machbar*

### *Fremdsprachenlernen zum Niedrigtarif*

Wo Zeit Geld ist, hat man längst begriffen, daß das Lernen in der Fremdsprache gegenüber dem bloßen Lernen der Fremdsprache Vorteile bietet. So werden etwa Managementkurse auf Englisch angeboten: die Wirtschaftler lernen ihr Fach und vervollkommen zugleich ihre Englischkenntnisse. Oder man fährt zu Töpferkursen und ähnlichem in die Provence. Man schafft und werkelt gemeinsam, und die Fremdsprache hat man obendrein. Natürlich gibt es diese nicht ganz umsonst. Wer es weiterbringen will, muß entsprechende Energie einsetzen. Dennoch gilt, daß man mit relativ wenig Mehraufwand zwei Ziele zugleich erreichen kann. Viel mehr Schulen sollten sich diese Idee zunutze machen und ihr Unterrichtsangebot entsprechend umorganisieren.

### *Kein Experiment mit ungewissem Ausgang*

Die Einrichtung eines bilingualen gymnasialen Zweiges (deutsch-niederländisch) ist meines Wissens eine Novität und gilt daher als ein vom Kultusminister zu genehmigender Schulversuch. Bei den vielen positiven Erfahrungen mit ähnlich gestaltetem Unterricht im In- und Ausland wie auch im Hinblick auf die europäische pädagogische Überlieferung (z.B. Klosterschulen des Mittelalters mit Latein als Verkehrs- und Unterrichtssprache) kann jedoch nicht von einem "Experiment" im landläufigen Sinne die Rede sein. In vielen Ländern der Welt gibt es erfolgreich arbeitende bilinguale Zweige oder Schulen, wobei die Schulen in Wales und Kanada (anglophone Kinder lernen ihre Schulfächer auf Walisisch bzw. Französisch) am gründlichsten wissenschaftlich evaluiert wurden. Hier hat sich für diese Art von Schulen das Kennwort "Immersion" eingebürgert, das eine Reihe unterschiedlicher Organisationsformen abdeckt: *Total immersion* versus *partial immersion*: der gesamte Unterricht oder nur ein Teil wird in der Zweit- oder Fremdsprache erteilt.

*Early immersion* versus *late immersion*: Die Immersion kann schon in der Grundschule, ja schon bei der Einschulung oder auch erst in der Sekundarstufe beginnen.

Alle diese Schulformen finden sich auch in Europa. So wird etwa an der Internationalen Schule in Hamburg Othmarschen der Unterricht ausschließlich in Englisch durchgeführt und am dänischen Gymnasium in Flensburg ganz auf Dänisch. Dabei ist zu beachten, daß einige dieser Schulen wie etwa die französischen Gymnasien in Freiburg, Saarbrücken und Berlin im Grunde binationale Schulen sind, die zu einem beträchtlichen Anteil Schüler mit Französisch als Muttersprache aufnehmen und zusammen mit deutschsprachigen Schülern unterrichten. Die verbreitetste Organisationsform in Deutschland ist jedoch das traditionelle deutsche und deutschsprachige Gymnasium mit einem bilingualen Zug, in dem zusätzlich zu dem normalen Fremdsprachenunterricht mehrere Sachfächer bilingual, d.h. überwiegend in der Fremdsprache unterrichtet werden. Es gibt 26 Gymnasien mit einem deutsch-französischen Zweig (*section bilingue*) und andere mit einem deutsch-englischen Zweig (ihre genaue Zahl konnte nicht ermittelt werden). Bilinguale Zweige mit anderen Fremdsprachen gibt es in Deutschland offenbar noch nicht.

Diese Schulen sind inzwischen aus dem Versuchsstadium herausgetreten. Die ersten *sections bilingues* wurden in Erfüllung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages 1969/70 ins Leben gerufen, und die ersten Abiturienten mit "bilingualer Qualifikation", die den freien Zugang zu französischen Universitäten ohne Sprachprüfung garantierte, gab es im Jahre 1979. So liegen in NRW nunmehr aus der Praxis erwachsene "Empfehlungen für den bilingualen deutsch-französischen Unterricht" des Kultusministers vor. Somit verfügen wir über hinreichende pädagogisch Erfahrungen mit Schulen, die teilweise oder ganz in einer Sprache operieren, die nicht die Muttersprache der Schüler ist.

Es überrascht daher nicht, daß eine Expertenkommission des Europarates in Straßburg eine Vermehrung bilingualer Zweige empfiehlt, allerdings mit der Maßgabe, sie wissenschaftlich ebenso gründlich zu evaluieren wie etwa in Kanada. Insbesondere soll geprüft werden, ob bilinguale Zweige auch an anderen Schulformen erfolgreich eingeführt werden können'. So ist auch die Einrichtung eines deutsch-niederländischen gymnasialen Zweiges zu begrüßen. Die bisher vorliegenden Erkenntnisse und Erfahrungen reichen aus, um einen solchen Schulversuch erfolgreich durchzuführen.

---

1) Language learning in Europe: The Challenge of Diversity. Report of the Council for Cultural Co-operation. Strasbourg 1989.

## Warum überhaupt Immersion?

Immersion soll – auf die knappste Formel gebracht – dazu verhelfen, daß die Schüler eine Fremdsprache wirklich können. Gewiß ist eine quasi-muttersprachliche Kompetenz nicht erreichbar, doch soll die Fremdsprache zu einem natürlichen Kommunikationsmittel werden, das einem jederzeit zur Verfügung steht. Nehmen wir uns insbesondere bestehende *sections bilingues* zum Vorbild, so kann dieser Effekt mit nur geringer Mehrbelastung der Schüler und ohne Abstriche an Inhalten und Zielen der Sachfächer zu machen, erreicht werden.

Der Effekt, der über den üblichen Fremdsprachenunterricht weit hinausgeht, beruht im wesentlichen auf zwei Faktoren:

1. Auf dem erhöhten Zeitaufwand für die Fremdsprache.

In den ersten beiden Jahren erhalten die Schüler des bilingualen Zweiges gewöhnlich zwei Stunden mehr Fremdsprachenunterricht als üblich. Hinzu kommt ab Klasse 7 der Stundenanteil der bilingual bzw. ganz überwiegend in der Fremdsprache erteilten Sachfächer. Daß das schiere Ausmaß fremdsprachlicher Kontakte bedeutsam ist, mag sich von selbst verstehen, soll aber hier noch an den Ergebnissen zweier wissenschaftlicher Untersuchungen erhärtet werden:

- In einer Studie über die Französischleistungen von 30.000 Schülern aus 8 Ländern ist die aufgewendete Unterrichtszeit der Faktor, der am höchsten mit den Testergebnissen korrelierte.<sup>2</sup>

- In den kanadischen Immersionsschulen waren die Zweitsprachenkenntnisse umso besser, je länger der Unterricht dauerte und je mehr Fächer einbezogen waren.

2. Auf der veränderten kommunikativen Qualität des Unterrichts.

Der traditionelle Fremdsprachenunterricht krankt oft daran, daß Sprache zum Selbstzweck wird. Der Unterricht erschöpft sich vielfach im Üben von Sprache, ohne daß diese Sprache auch als echtes Kommunikationsmittel gebraucht würde, etwa, um sich etwas Wichtiges mitzuteilen, oder um eine witzige Bemerkung zu machen, zu loben, zu strafen, zu trösten etc. Das ist ein vielfach erwiesener wissenschaftlicher Befund. Wird aber nicht die Sprache selbst, sondern *in* der Sprache unterrichtet, ändert sich dies. Dem Lehrer geht es nunmehr um die sachlichen Ziele, die Sprache ist lediglich ein Mittel dazu. Er ist weniger geneigt, den Kommunikationsfluß durch sprachliche Korrekturen zu unterbrechen. Er ignoriert z.B. Fehler

---

2) J. B. Carrol: *The Teaching of French as a Foreign Language in eight countries*. New York. Wiley, 1975.

des grammatischen Geschlechts, soweit sie das Verständnis nicht behindern, und drängt entschieden auf die Klärung sachlicher Zusammenhänge. Der Zuwachs an fremdsprachlichen Fertigkeiten ist dabei gewissermaßen ein Nebenprodukt. Paradoxerweise verwendet er somit Sprache in weitaus natürlicherer Weise als der Fremdsprachenlehrer selbst. Es gibt in der Forschung Hinweise darauf, daß bei einer verstärkten Sachbezogenheit – im Gegensatz zur Sprachbezogenheit – die Schüler die fremde Sprache wesentlich bereitwilliger aufnehmen und verinnerlichen. "Wo immer sich Sachlernen und Sprachlernen didaktisch sinnvoll verknüpfen lassen, ist die Effizienz des sachgebundenen Sprachenlernens der des 'reinen' Sprachunterrichts überlegen" urteilt Steindl.<sup>3)</sup>

So kann man in bilingualen Zweigen gewissermaßen zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Die Sachziele werden erreicht – oder auch von einigen Schülern nicht erreicht, jedenfalls nicht anders als im muttersprachlichen Fachunterricht. Zugleich profitieren alle Schüler in besonderer Weise im fremdsprachlichen Bereich.

### *Wann ist Immersion erfolgreich?*

Unter bestimmten Bedingungen kann Immersion weniger erfolgreich sein. Man spricht dann von Submersion. Obwohl sie auf das geplante Vorhaben eines deutsch-niederländischen bilingualen Zweiges nicht zutreffen, mögen sie kurz erwähnt sein. Es handelt sich um einen Komplex miteinander verknüpfter Faktoren, deren Einzeleffekte bisher noch nicht deutlich sind:

Immersion ist weniger erfolgreich, wenn eine sprachliche Minderheiten-gruppe, z.B. Immigrantenkinder, beschult wird, deren Muttersprache ein weitaus geringeres Prestige als die Zweitsprache genießt und denen ein Sprachverlust droht. Diese Kinder können gewöhnlich nicht auf eine andere Schule mit einer anderen Sprachorganisation ausweichen, haben weniger Selbstvertrauen, sind weniger für die Schule motiviert und ihre Eltern setzen sich wenig für die Schule ein. Zu den negativen Bedingungen zählt auch, daß die Lehrer die Muttersprache ihrer Schüler nicht beherrschen.

---

3) In: Zweitsprache Deutsch für Ausländerkinder. Donauwörth 1983. Vergl. auch W. Butzkamm: Psycholinguistik des Fremdsprachenunterrichts. Tübingen 1989, S. 146ff.

## *Erfolgsbedingungen für einen deutsch-niederländischen gymnasialen Zweig*

Es ist die Frage, ob ein deutsch-niederländischer Zweig zunächst die bewährte, hier als bekannt vorausgesetzte – aber gewiß nicht einzig mögliche – Organisationsform der bilingualen Zweige übernimmt. Nach erfolgreichem Start wären dann Ausbau und Veränderung nach eigenem Muster möglich. In einzelnen Punkten – z.B. der Wahl der bilingualen Sachfächer – könnten jedoch schon von Anfang an neue Wege beschritten werden.

Auf folgende Einzelprobleme sei hingewiesen:

- Ein bilingualer Zweig sollte nur eingerichtet werden, wenn sowohl eine klare Bereitschaft des Lehrerkollegiums vorhanden ist wie auch ein deutlicher Wunsch von einem beträchtlichen Teil der Elternschaft im Einzugsgebiet dazu besteht. Bei den potentiellen Eltern sollte eine Befragung durchgeführt werden, besonders, da es sich nicht um eine Weltsprache wie Englisch oder Französisch handelt (Beide Sprachen sind z.B. die anerkannten "Arbeitssprachen" der EG und ihre Verwertbarkeit im Berufsleben ist unbestritten). Lehrer und Eltern müssen das Schulprojekt voll unterstützen. Die Eltern müssen die Gewißheit haben, daß weiterhin eine gründliche Ausbildung im Englischen als internationaler Verkehrssprache gewährleistet ist. Dabei kann auch auf die lernerleichternde Verwandtschaft des Deutschen, Niederländischen und Englischen hingewiesen werden.
- Für das Niederländische spräche insbesondere die Grenzlage der Schule. Sprachen, die regional aneinanderstoßen, sollten möglichst diesseits wie jenseits der Grenzen verstanden werden (Nachbarschaftsprinzip). Hinzu kommt, daß die Absolventen mit einer deutsch-niederländischen bilingualen Qualifikation im deutschen Sprachraum gewissermaßen konkurrenzlos sind. Denn auch auf dem Arbeitsmarkt werden oft Mitarbeiter mit unterschiedlichen fremdsprachlichen Qualifikationen gesucht. Außerdem ist eine finanzielle Unterstützung beim Start durch das Brüsseler LINGUA-Programm zu erwarten, da es erklärtes Ziel des Programms ist, die weniger verbreiteten EG-Sprachen zu fördern.
- Alle beteiligten Lehrer sollten das Niederländische möglichst perfekt sprechen. Keinesfalls sind jedoch Lehrer mit dem Niederländischen als Muttersprache nötig. (Solche Lehrer sollten umgekehrt gut Deutsch sprechen). Eigentlich sollte dieser Hinweis unnötig sein, da jeder Fremdsprachenlehrer seine Fremdsprache hervorragend beherrschen müßte. In der Praxis ist dies jedoch längst nicht immer der Fall. Bei

entsprechend hervorragenden Sprachkenntnissen können natürlich auch Fachlehrer ohne gleichzeitige Fakultas für Niederländisch beteiligt werden. In der Theorie ist der Idealfall der Niederländischlehrer, der zugleich auch für eines der bilingualen Sachfächer ausgebildet ist. Hier könnte es jedoch passieren, daß der Sprachlehrer auch in seinem Sachfach zu sehr den Sprachlehrer hervorkehrt, sodaß einige Experten umgekehrt für eine Trennung plädieren. Letztlich gibt es hier keine allgemeine Richtschnur, da im konkreten Einzelfall auch die Lehrerpersönlichkeit entscheidend ist.

- Alle beteiligten Lehrer sollten eine Zeitlang an niederländischen oder flämischen Schulen hospitieren, besonders in den betreffenden Sachfächern. Hierzu wird gewöhnlich Sonderurlaub großzügig gewährt. Außerdem wird regelmäßige gezielte Fortbildung empfohlen, die zusammen mit Lehrern an anderen bilingualen Zweigen und binationalen Schulen und unter Beteiligung von Wissenschaftlern an den Hochschulen durchzuführen sind. Das Gymnasium sollte sich den bestehenden Arbeitsgemeinschaften bilingualer Zweige anschließen.
- Die Schule sollte eine niederländische/flämische Partnerschule haben und Schüleraustausch organisieren. Diese flankierende Maßnahme kann den Schülern motivierende Erfolgserlebnisse vermitteln. Sie erfahren, daß Sprachkenntnisse wirklich etwas taugen. Die Partnerschule kann auch bei der Auswahl der Lehrbücher in den Sachfächern behilflich sein.
- Den Schülern des bilingualen Zweiges stehen in der Schülerbücherei auch die einschlägigen deutschsprachigen Lehrbücher zum Nachschlagen zur Verfügung. Allgemein ist darauf zu achten, daß in den auf niederländisch unterrichteten Sachfächern das Prinzip einer aufgeklärten Einsprachigkeit befolgt wird. Besonders die Fachterminologie muß auch muttersprachlich vermittelt werden.
- An den bilingualen Zweigen sind ganz überwiegend Erdkunde und Geschichte (bzw. Politik/Sozialkunde/Gemeinschaftskunde) die bilingualen Sachfächer. Seltener sind Kunst, Sport, Biologie und Physik. Nach ausländischen Erfahrungen spricht jedoch nichts gegen Fächer wie Chemie, Musik oder Mathematik, die bisher noch nicht gewählt wurden. Gerade Mathematik könnte wegen der hohen Stundenzahl geeignet sein. Eine Konzentration auf bei den Eltern als weniger wichtig eingeschätzte Fächer (wie Sport oder die musischen Fächer) wäre fatal.
- Es ist zu prüfen, ob ggf. der bilinguale Zweig durch ein Niederländischangebot in der Grundschule und durch einen bilingualen Kindergarten unterbaut werden kann.

## *Schluß*

Gerade auch im Hinblick auf den künftigen europäischen Binnenmarkt ist die Initiative, einen deutsch-niederländischen Zweig einzurichten, zu begrüßen. Bei Beachtung des oben Gesagten gibt es keine pädagogischen Verluste, sondern den nicht zu unterschätzenden Gewinn, daß den Schülern der Umgang in einer Fremdsprache, dem Niederländischen, selbstverständlich wird.